



Memo zur Veranstaltung am 28. Juni 2011 (WU zu Pflegende Angehörige)

Vorträge

1. Altenpflege im Ländervergleich (B. Haas/N. Steiber WU Wien)
2. Auswirkungen informeller Pflege älterer Menschen auf den Berufsalltag (U. Schneider WU Wien)
3. Geschlechtergerechtigkeit im Bereich der Pflege (E. Appelt, Universität Innsbruck)
4. Transnationale Betreuungsarrangements: Rollen Perspektiven und Implikationen im Spannungsfeld von Familie, Pflege und Beruf (A. Österle, WU Wien)

Diskussionsbeiträge:

- Wichtige Ergänzung zu notwendigen finanziellen Transferleistungen (auf Basis des Pflegegelds – auch an die Pflegenden selbst?) ist Ausbau von Sachleistungen (ambulanter, professioneller Unterstützung, Tagesbetreuung, Urlaub für Pflegenden etc.).
- Es wird in Frage gestellt, ob in Österreich die Bereitschaft zu professioneller Unterstützung und Auslagerung schon umfassend gesellschaftlich verankert sei. In ländlichen Regionen herrscht vielfach die Meinung vor, dass „die Pflege der Eltern eine Aufgabe der Familie ist“. Es wird vielfach als eine „Schande angesehen“, wenn sich pflegende Angehörige Unterstützung von außen holen. Eine Mitarbeiterin einer NGO Organisation für Pflegende Angehörige erzählt, dass manche Pflegenden die lokalen Beratungsangebote meiden und bewusst einen weiten Weg in Kauf nehmen, um sich nicht im Heimatort beraten zu lassen. Sie wollen auf keinen Fall, dass ihre NachbarInnen wissen, dass sie „nicht alleine mit der Situation fertig werden“.
- ExpertInnen und teils auch Betroffene sind davon überzeugt, dass Angehörige Hilfe in professioneller, pflegerischer Art und Weise, so wie Hilfe zur psychischen Selbsthilfe, zur gesundheitlichen Entlastung von der körperlich und seelisch anstrengenden Aufgabe brauchen. Die Politik ist gefordert, hier offensiv Kampagnen zu starten. Auch wenn die Pflege im Privaten anfällt, sollte und kann es nicht die Angehörigen alleine betreffen. Die Betreuung und Pflege von Angehörigen kann nicht den eigenen finanziellen und familiären Ressourcen der Familienangehörigen überlassen werden. Die Last auf mehrere Schultern zu verteilen, verringert die Last, die Individuen - insbesondere die Last, die primär Frauen tragen.



- Kinderbetreuung unterscheidet sich von der Altenbetreuung und –pflege insofern, als es im ersten Fall „um ein Begleiten in das Leben“ und im Bereich der Altenpflege um „ein Begleiten aus dem Leben hinaus“ geht! Bisher haben sich die Forschung und auch die Unternehmen (z.B. im Rahmen des Audits Beruf und Familie) primär mit der Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung befasst. In Zukunft wird die Bedeutung der Pflege steigen – v.a angesichts steigender Frauenerwerbstätigkeit.
- Ältere, pflegebedürftige Menschen sind und werden sukzessive stärker von Anderen abhängig. Sie waren aber einmal unabhängig und tragen „den Rucksack des Lebens mit sich“, worin auch die frühere Beziehung zu den Pflegenden steckt. Pflege kann in diesem Sinne auch sinnstiftend für beide Angehörige sein, sich gegenseitig Zeit zu schenken, sich zu „revanchieren“. Sie kann aber auch belasten und eine große Herausforderung darstellen, bei der eine professionelle Unterstützung notwendig ist.
- Auch in skandinavischen Ländern kümmern sich Angehörige um die zu Pflegenden. Hier sind die Lasten vielfach auf mehrere Personen (v.a. auch auf professionelle Unterstützung) verteilt. Die einzelnen Familienangehörigen verbringen weniger Zeit mit den medizinischen und pflegerischen Tätigkeiten, sie können sich daher mehr um andere Dinge kümmern (Organisation und emotionale Unterstützung).
- Was ist genau Betreuung, was Pflege? Es bestehen - wie im Film gezeigt wurde - von Fall zu Fall unterschiedliche Bedürfnisse und Flexibilität im Angebot ist gefordert.
- Vorbildliche Beispiele von „Care – und Case-Management“ sollten auf Basis der Erfahrungen in anderen Ländern (wissenschaftlich) aufbereitet werden und die Umsetzungsmöglichkeiten öffentlich diskutiert und unterstützt werden.